

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren 1/2 R. 7788.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeilzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Berechnung und Veranlassung 10 Pfennige. Interate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 232.

Mittwoch, den 4. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Vollmar über Bernstein.

I.

In der Parteiverammlung zu München, in der Genosse von Vollmar über die Streitfragen innerhalb der Partei referierte, äußerte er sich über die sogenannte „Bernstein-Frage“ wie folgt:

Die Angelegenheit des Genossen Bernstein trägt bis zu einem gewissen Grade mit Recht seinen Namen. Die Gedanken, welche unter dem Namen Bernstein bekämpft oder verteidigt werden, sind indessen keineswegs Eigentum Bernsteins. Sie sind seit drei Jahren bereits in Deutschland vertreten und umfritten worden. Die Ideen, die Bernstein voriges Jahr in der „Neuen Zeit“ und dieses Jahr in seiner bekannten Schrift proklamirt hat, sind in der Partei lebendig gewesen, Bernstein hat ihnen nur die Form gegeben, nur die Zusammenfassung ist von ihm. Der frühere Redakteur des „Sozialdemokrat“ hat sich zum Mundstück der Selbstkritik der Partei gemacht. Das eine solche Selbstkritik angebracht ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Jede Korporation ist naturgemäß der Gefahr ausgesetzt, daß sie die Tradition durch die Macht der Gewohnheit als etwas Unveränderliches ansieht, daß das Gewordene zur Schablone wird, daß man darauf ausgeht, die eigene Anschauung dem Befehle der Veränderung allmählich zu entziehen, an Stelle des lebendigen Flusses der Gedanken ein Dogma zu setzen. Die Folge ist eine Versteinerung, die notwendig mit der Wirklichkeit außer Zusammenhang gekommen ist. Bernstein prüft nun die Wissenschaft der Partei und ihr praktisches Vorgehen, ihre Taktik, und glaubt, daß eine Reihe von Ansichten heute in der Partei überlebt und laich sind.

Zum besseren Verständnis, und um uns richtig in die Situation hineinzusetzen, will ich die älteren Parteigenossen daran erinnern, wie wesentlich verschieden von der heutigen die Auffassung der Sozialdemokratie in früherer Zeit gewesen ist. In den 70 er Jahren war die Vorstellung des Durchschritts der Partei dahin gegangen, daß die Entwicklung vom heutigen Staat zur sozialistischen Gesellschaft sehr viel schneller und systematischer vor sich gehen wird. Man hat geglaubt, die kapitalistische Produktionsweise, die kapitalistische Wirtschaftsweise sei bereits derart entwickelt, habe bereits derartige Ungerechtigkeiten und Scheußlichkeiten erzeugt, daß sie unmöglich mehr lange existieren könne. Man nahm an, die Konzentration des Kapitals werde in einem Tempo erfolgen, daß die Zwischenglieder schon verloren seien und sehr schnell in Wegfall kommen würden, so daß der Umschlag zur sozialistischen Produktion ganz rapid vor sich gehen müßte.

Da hat man beobachtet, daß unsere heutige anarchisierende Produktionsweise nach Zeiten guter Konjunktur ab und zu Krisen herbeiführt, und daraus ist eine Theorie entstanden, die sogenannte Krisentheorie, nach der alle zehn, früher alle zwanzig Jahre, eine Krise mit all' ihrem Unglück, mit allen ihren Verstörungen kommen würde. Man hat behauptet, daß diese Krisen immer schneller kommen und immer unheimlicher, bis der Sturz des Kapitalismus herbeigeführt sei und auf einen Schlag der Sozialismus an seine Stelle zu treten hätte. Eine Vorstellung, die berechtigt war, weil die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse ihr mehr entsprachen als heute. Inzwischen haben wir gelernt zu beobachten, daß

die Dinge sich nicht so gerade nach einem einzigen Schema, nach einer geraden Linie entwickeln. An Stelle der zerfallenden Formen des Mittelbetriebes sind eine ganze Reihe von neuen Formen getreten. Obwohl nun kein Zweifel darüber besteht, daß die Tendenz der kapitalistischen Großproduktion dahin geht, die kleinen und mittleren Betriebe zu verschlingen, so existirt heute noch der Klein- und Mittelbetrieb in einem Umfange, an den man früher nicht gedacht hat.

Am meisten tritt dieser Unterschied hervor bei der Landwirtschaft. Früher hat man sich bei uns gar nicht mit landwirtschaftlichen Dingen beschäftigt. Jeder Agitator hat einfach Analogieschlüsse gezogen und gesagt, unsere Lehre von der stets wachsenden Kapitalkonzentration muß, wie auf dem Gebiete der Industrie, auch bei der Landwirtschaft zutreffen. Gegenwärtig steht nun aber vollständig fest, daß der einfache Analogieschluss von früher völlig verfehlt ist. Der Großbetrieb hat in der Landwirtschaft nicht nur keinerlei Fortschritte gemacht, sondern eher das Gegenteil ist der Fall. Man hat auch geglaubt, daß in der Gegenwart sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiete sich für die Arbeiter überhaupt nichts erreichen lasse, was von einiger Bedeutung wäre, daß im Gegentheil das Elend und die Knechtung des Proletariats immer größer und drückender werden müßte.

Parteigenossen! Sehen Sie sich die That sachen an, so erkennen Sie, daß diese Verelendungstheorie eben nicht richtig ist. Unsere ganze Parteibewegung spricht dagegen. Wenn diese Theorie richtig wäre, so wäre unsere ganze Bewegung auf wirtschaftlichem Gebiete überflüssig. Sie sehen, daß in der Gewerkschaftsbewegung etwas erreicht worden ist und etwas erreicht werden kann. Die Erkenntnis, daß die sogen. Verelendungstheorie nicht aufrecht zu erhalten ist, kann aber unsere Bewegung durchaus nicht hemmen. Der Weg zum Endziel geht eben nicht durch immer tieferen und größeren Kummer und durch Hoffnungslosigkeit. Und wenn wir auch das Endziel nicht sehen können, können wir doch Stücke davon sehen, Stücke der Kultur, Stücke der Erhebung, und das gerade ist geeignet, die Arbeiterbewegung zu ermuntern, während das Gegenteil auf die Dauer entmutigen müßte. . . . Der beste Parteigenosse kann im Zweifel sein, ob die Entwicklung friedlich oder konvulsivisch vor sich geht. Das hängt von unseren Sehern ab. Aber von der unbedingten Voraussetzung auszugehen, daß eine blutige Umwälzung kommen muß, das ist wohl ganz gegen unsere Taktik. Die Krisen-, die Verelendungs-, die Zusammenbruchstheorien sind in's Wanken gekommen, und wir können unsere Taktik von ihnen nicht abhängig machen. . . .

Persönlich bin ich der Meinung, daß zwar die Einleitung unseres Programms verschiedentlich an Genauigkeit und Wichtigkeit zu wünschen übrig läßt, daß Manches darin vielleicht dem heutigen Stand der Wissenschaft nicht ganz entspricht, gleichwohl bin ich aber auch der Ansicht, daß eine Aenderung des Programms heute noch nicht spruchreif ist. Es müssen sich die Meinungen erst konsolidiren, der Niederschlag muß greifbarer werden, dann erst kann man die die etwaige Revision in Angriff nehmen. Ich glaube also, daß diese Angelegenheit noch ein paar Jahre warten kann.

In einer Reihe von wichtigen Punkten nun bewegt sich Bernstein auf derjenigen Linie, auf der ein großer Theil von Parteigenossen sich bewegt haben und heute noch bewegen.

Aber damit ist nicht gesagt, daß man in allen Einzelfällen seinen Auffstellungen zustimmen kann.

Es ist ein Fehler Bernsteins vor Allem, daß er viel zu viel gegeben hat. Er hat Methode, Doktrin, Taktik u. s. w. auf einen Wagen geladen und so ist der Wagen überladen worden. Bernstein ist zu gewissenhaft, er ist stets voll „wenn“ und „aber“. Er ist die offenste Seele der Welt, und so hat er Alles gesagt, auch das, was er noch nicht wirklich fertig gedacht hat. In Folge dessen hat er auch in dieser Schrift wieder einen großen Mangel an Klarer und präziser Ausdrucksweise verrathen. Auf verschiedene Angriffe hat Bernstein darum auch die Antwort geantwortet: Ja, das habe ich ja gar nicht gemeint! Wer Bernstein kennt, der weiß, daß dies wahr ist. Es sind eine Reihe von Mißverständnissen entstanden, Mißverständnisse sogar bei seinen eigenen Freunden, Mißverständnisse bei Leuten, für die das Buch Bernsteins ein Sonntagsbraten war, nach dem sie sofort gierig gegriffen haben.

Blos ein paar Beispiele! Das berühmte Wort: „Wir ist die Bewegung Alles und das Endziel Nichts.“ Eine Reihe von Theoretikern und leider auch eine Reihe von Beramlungen, von deren Theilnehmern gewiß neun Zehntel das Buch gar nicht gelesen haben, erklärten feierlich, mit dem Menschen, der das Endziel ausgiebt, wollen sie nichts mehr zu thun haben. Zutreffend sagt aber in dieser Beziehung Genosse Adler in Wien in einem Artikel gegen Bernstein: Das ist nur ein schiefes Ausdruck und der Streit darum ein Streit um Worte. Bernstein sagt genau, er wolle die Erwerbung der politischen Macht und die Expropriation der Kapitalistenklasse. Nur sind sie ihm nicht das Endziel, sondern ein Mittel. — Viel zu gewissenhaft hat er erklärt, daß es ein Endziel für ihn nicht giebt. Bernstein hat sich auch dahin ausgesprochen, daß der Klassenkampf immer milder, immer zivilisierter werde heutigen Tages. Er hat aber ganz und gar vergessen, daß zwar die Formen des Klassenkampfes nicht mehr so roh sind, daß aber der Klassenkampf um so intensiver, um so nachdrücklicher geworden ist.

Unsere goldene Jugend!

Zum Berliner Spielerprozeß schreibt das konservative Pastorenblatt, der „Reichsbote“:

„Was ist das für eine Jugend! Mit Spiel, Weibern und Pferden vergeudet sie ihre Zeit, ihr Geld und, was mehr ist, ihre Sittlichkeit, ihr Gewissen — und brüht sich dabei noch mit gewissen Ehrbegriffen. Wo ist da noch Platz für edles Thun, für Fortbildung, für ernsthafte wissenschaftliche Arbeit? — Und nun denke man sich, daß solche Leute vielleicht einmal hohe Beamte werden, die im Auftrage des Staates für Sitte, Religion und Ordnung eintreten sollen! Wie kann das mit wirklichem, fühlbarem Ernst geschehen und mag es nicht das Gegenüber bewirken, wenn dahinter ein böses Gewissen steht, welches dann überall durchschlägt und vom Volke empfunden wird! Und was sind das für Eltern, die ihren leichtsinnigen Söhnen das Geld schüsselweise in den Schooß werfen zur Weiterführung ihres lächerlichen Lebens! Was sollen da so manche arme Leute denken, die in harter Arbeit nicht einmal so viel verdienen können, womit sie ihre Familien kümmerlich zu ernähren vermögen, wenn sie hier sehen und hören, wie von solchen jungen Leuten Zehntausende für Spiel, Mattressen und Apitzel Leben weggenommen werden! So „harmlos“, wie diese Leute denken, ist dieses irrationale Spiel in unserer Zeit nicht und ihr herausfordern des Benehmen vor Gericht, aus dem man überall heraushörte: „was geht das Euch eigentlich an, was wir mit unserer Zeit und unserem Gelde anfangen“, macht den Eindruck nur um so widerwärtiger.“

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Baake.

Er hielt inne. Das letzte Wort hatte er förmlich gezogen, um zu prüfen, ob er nicht etwa zu viel gesagt habe. „Das Entlassungsgesuch ist also zurückgezogen“, rief Herr Rahn, und seine Augen strahlten. „Das habe ich nicht gesagt, verzeihe der Kammerherr mich.“ „Ich weiß von nichts. Sie können sich denken, daß ich in der besondern Lage, in der ich mich befinde. . . .“ Er vollendete den Satz nicht, sondern lächelte nur und machte, daß er auf seine Bank kam. Herr Rahn suchte die Köpfe und wendete sich an Herrn La Houquette: „Sie sollten doch unterrichtet sein! Erzählt Ihnen denn Ihre Schwester, Frau v. Lorenz, gar nichts?“ Der junge Abgeordnete lächelte. „Meine Schwester ist viel verschwiegener, als Herr v. Combet“, sagte er. „Seit sie Hofdame geworden ist, nimmt sie es an Ernst mit einem Minister auf. . . . Gestern sagte sie mir bestimmt, daß das Entlassungsgesuch angenommen werden würde. . . . Dabei fällt mir übrigens eine gute Geschichte ein. Um Rougon in der Sache mit Rodriguez herumzukriegen, soll eine schöne Dame zu ihm geschickt worden sein. Wissen Sie, was Rougon gemacht hat? Er hat die Dame hinausgeworfen. Wohl gemerkt, es war ein reizendes Weib!“ Rougon ist eine keusche Natur“, erklärte Herr Beauvin in feierlichem Tone. Herr La Houquette wollte sich tobtlachen. Er widersprach, er könne, wenn er wolle, Thatfachen anführen, meinte er. „Frau Courteux zum Beispiel“, räumte er. „Rein“, sagte Herr Rahn, „die Geschichte hängt anders zusammen; Sie sind falsch unterrichtet.“

„Na, dann die schöne Clorinde!“ „Rein Gedanke! Rougon ist viel zu verständig, um sich mit solch einem Teufelsmadel einzulassen.“ Die Herren traten noch dichter zusammen und vertieften sich in eine sehr gewagte Unterhaltung, die sich in recht unwunderbaren Ausdrücken erging. Sie erzählten allerhand Anekdoten von den beiden Italienerinnen, von Mutter und Tochter. Halb Abenteuererinnen, halb vornehme Damen waren es, überall waren sie zu treffen, überall wo etwas Los war: in den Ministerien und in den Logen der kleinen Theater, in den Modeshöfen und in entlegenen Hotels. Die Mutter, hieß es, sei königlichen Geblütes; die Tochter war eben ein „Teufelsmadel“, ein Original, so schlecht erzogen war sie, und in solcher Unkenntnis lebte sie von französischer guter Sitte: Pferde ritt sie zu Liebe, und bei Regenwetter ließ sie ihre schmutzigen Strümpfe und ausgetretenen Stiefel auf der Straße sehen; das dreiste Lächeln aber, mit dem sie einen Mann suchte, war das eines reifen Weibes. Die Herr La Houquette erzählte, war sie auf einem Ball beim Chevalier Rusconi, dem Gesandten Italiens, als jagende Diana so nach erschienen, daß der Senator von Rougarede, ein alter Eiskling, am nächsten Tage beinahe um sie angehalten hätte. Während dieser Erzählung blickten die drei Abgeordneten zu der schönen Clorinde empor, die ihrerseits die Kammermitglieder der Reihe nach mit einem großen Opernglase betrachtete, obwohl das verboten war. „Rein, nein“, sagte Herr Rahn nochmals, „so verrückt wird Rougon niemals sein. Er hält sie für sehr klug und nennt sie im Scherz Fräulein Machiavelli. Ihr Wesen macht ihm Spaß. Aber von mehr kann nicht die Rede sein.“ „Bei alledem ist es nicht recht von Rougon, daß er nicht heirathet“, meinte Herr Beauvin zum Schluß: „Die Ehe giebt dem Manne erst Halt.“

Gattin: es müßte eine nicht zu junge, mindestens fünfundsiebzig Jahre alte Dame sein, reich natürlich und befähigt, ein vornehmes Haus zu machen. Inzwischen war im Hause große Unruhe entstanden, allein die Drei waren so sehr in ihre schmutzigen Anekdoten vertieft, daß sie nicht bemerkten, was um sie herum geschah. Aus der Ferne hörte man die verhallenden Stimmen der Huissiers, die tief hinter in den Wandelgängen: Zur Sitzung, meine Herren, zur Sitzung! riefen. Durch die weit geöffneten, mit goldenen Sternen beschlagenen, massiven Mahagoniflügelthüren strömten die Abgeordneten von allen Seiten herbei und füllten allmählich den halbleeren Saal. Die gelangweilten, über die Bänke weg plaudernden Gruppen, die gähnenden Schläfer, sie alle wurden von der steigenden Fluth verfrachten. Das war ein allgemeines Händeschütteln und Begrüßen. Die Abgeordneten nahmen Platz, und auf der Linken wie auf der Rechten lächelten sich die Kammermitglieder freundlich zu; sie Alle hatten eine gewisse Familienähnlichkeit: auf allen Gesichtern lag das gleiche Bewußtsein, daß sie hier im Dienste seien. Auf der Linken war ein bider Herr auf der letzten Bank so fest eingeschlafen, daß ihn sein Nachbar wecken mußte; sobald der ihm aber einige Worte ins Ohr geflüstert hatte, rieb er sich eilig die Augen und setzte sich so hin, wie er sich gehörte. Versprach doch die Sitzung, die bisher mit geschäftlichen, den Herren Abgeordneten recht langweiligen Dingen ergesfüllt war, nunmehr sehr interessant zu werden. Herr Rahn und seine beiden Kollegen waren vom Strom der Menge mit fortgerissen und bis zu ihren Bänken geführt worden, ohne daß sie recht darauf geachtet hätten. Plauderten sie doch noch immer weiter und unterdrückten nur mühsam ihre Lachen. Herr La Houquette erzählte eine neue Geschichte von der schönen Clorinde. (Fortsetzung folgt.)

Volksvorstellung
 Sonntag, 15. Oktober,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr
 im
Thalia-Theater:
FUHRMANN
HENSCHEL
 von Gerhart Hauptmann.
 Eintrittspreise:
 3. Rang 20 Pfg.
 2. Rang 30 „
 Balkon u. Sperrsitze 40 „
 Parquet 50 „
 Loge 60 „
 Billets sind in der Expedition der „Volkswacht“ beim Vereins-Vorstande und bei den Colporteurs zu haben.

Stadt-Theater.
 Mittwoch:
 „Ein Glas Wasser“.
 Donnerstag:
 „Carmen“.
 Freitag:
 „Carnantze“.
 Sonnabend:
 „Mignon“.

Lobe-Theater.
 Mittwoch:
 „Die Schiffs“.
 Donnerstag:
 „Paracelsus“.
 „Die Gefährtin“.
 „Der grüne Kanari“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Mittwoch:
 Gruppe B, 2. Vorstellung
 Sonnabend:
 Gruppe C, 3. Vorstellung:
 „Die Samerländer“.

Deutsches Theater.
 Mittwoch:
 Gastspiel
 von Frau Agnes Freund.
 „Des Meeres und der Liebe Wellen“.
 Donnerstag:
 Gastspiel
 von Frau Agnes Freund.
 „Fischer“.

50 Schränke u. Vertikow's
 werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentlich Abzahlung v. 1 Mk. ab, abgegeben.
S. Osswald,
 Schmiebrücke 74, I.

Frauenbildungs-Verein
 Katharinenstraße 18.
Abend-Unterricht
 für jeden gewerbliche und häusliche Geschäfte.
 Kosten: Beginn am 10. Oktober 20 Lectionen 3 Mark.
 Bücher, Form- und Schreibmaterialien gesondert 1 Mark.

Ein Anker der vorzüglichsten
Röst-Caffee's
 empfiehlt und vertreibt
Carl Hoffmann
 Joh. Daniel Hoffmann,
 Poststraße 12, Ecke Hirschstr.

Damen-Fußhüte
 direct in der Fabrik
 Neue Gasse Nr. 11, Hof.
 Freund & Krebs, 545
 Fabrik neben anberufen.

Zeltgarten.
 Täglich neues kolossales Programm unter anderem:
 Meister, die beste lebende Photographie.
 Neue Bilder!
 In Friedrichsruh, unsere Marine, Ge. Majestät bei der Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals.
 Oly Joly, Deutschlands beste Soubrette.
 Goodicke, der Greifenberger.
 Reul de la Chapelle, Reul Originell!
 moderner Bauchredner mit wirklich gebenden Figuren und das übrige kolossale Specialitäten-Programm dazu
 „Arm und Reich Breslau“.
 Theater-Entrée 60 Pf., im Vorverkauf 50 Pf. bis 250 Mark.
 Sonntag von 11—1 Uhr:
Matinée.
 Im Zettel täglich:
Grosses Militair-Frei-Consert.

Brevas-Cigarren
 fein und mild, 100 Stück Mk. 4.50, 10 Stück 45 Pf.
 sowie vorzügl. andere Cigarren in allen Preislagen empfiehlt und versendet
C. O. Streckenbach,
 Neue Sandstr. 17, Nähe d. Sternbrücke unterhalte nicht. D. O.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Geschäft
 befindet sich in der Gildergasse 21.
Gebr. Buchmann,
 Adm.: F. Buchmann.

Zuckerin.
 Bedeutende Erbschaft
 10 Tabletten 8 Pf.
 gleich 1 Pfd. Zucker.
 Die großen Erbschaften unterhalten billig.
J. May sen.
 Büttnerstr. 6.

Karel Weil's Schreinerwerk
 Wer gut und billig kaufen will, beim die Auktion von
Gerstel,
 27 Malergasse 27.

Albert Wagner,
 Friedrich Wilhelm-Strasse 70, gegenüber Lese's Brauerei,
 empfiehlt seine neu eingewanderten Herbst- und Winter-Neuheiten in Jaquetts, Kragen, Capes, Kindermänteln, Kinderjaquetts, Blousen, junge elegant Damenkleider, Unterröcke, Hüte und Hütekleider, Glacé, Jüchen, Juletts, Gardinen, Portièren und Kissenstoffe, Ercotagen und Arbeiter-Garderobe.
 Grösste Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Wegen Geschäftsverlegung nach der
Neuen Taschenstrasse 34
 Tapeten 10^{tes} unter Einkaufspreis
 am 10. October d. J. mit dem Lager zu räumen.
 Eucalyptusbücher und Wachs überallich franco.
Fr. Engelhardt, Tapetenhandlung,
 Schmiebrücke 77.

Der Circus bleibt nur 5 Wochen.
Circus Albert Schumann,
 Konigsplatz, im Circus Königsbäude.
 Heute Mittwoch, den 4. Oktober, Abends präc. 8 Uhr:
Extra-Vorstellung.
 Aus dem sehr reichhaltigen Programme sind besonders hervorzuheben:
 — Nur noch einige Tage: —
Bicycle-Polo-Tesm.
 Sensationell
Einholungsrennen.
 Auf Gaspedal!
Julius Seeth mit seinen 21 abessinischen Löwen, sowie das übrige vorzügliche Programm.
Auftreten der unermüdeten Kunstkräfte.
 Preise der Plätze, sowie alles Uebrige wie bekannt.

Sonntags von 8—9 und 11—2 Uhr geöffnet.

Unübertroffen
 ohne jede Concurrenz
 liefere ich ganze Braut-Ausstattungen sowie einzelne Möbel und Polsterwaaren, als: Schränke, Verticows, Waschtische, Spiegelschränken, Spiegel, Nachttische, Bettstellen in echt und imitiert, Matratzen, Sophas, Divans, Chaiselongues, Garnituren etc. etc. in jeder Preislage
auf Abzahlung
 Für Herren:
 Anzüge, Saccos, Weberzieher, Hosen und Westen, Knaben-Anzüge.
 Für Damen:
 Mäntel, Kragen, Jaquetts etc. etc., Mädchen-Mäntel.
 Grösste Auswahl in Manufacturwaaren, als: Inletts, Bettzeuge, Damaste, Tischdecken, Kleiderstoffe in schwarz und farbig, Stiefel, Schirme, Uhren etc.
S. Osswald, Breslau,
 Schuhbrücke 74, I. u. 2. Stg.
Möbel- und Waaren-Credit-Geschäft.
 Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Soeben erschienen:
Der Neue Weltkalender für 1900
 Preis 40 Pfennige.

Albert Wagner,
 Friedrich Wilhelm-Strasse 70, gegenüber Lese's Brauerei,
 empfiehlt seine neu eingewanderten Herbst- und Winter-Neuheiten in Jaquetts, Kragen, Capes, Kindermänteln, Kinderjaquetts, Blousen, junge elegant Damenkleider, Unterröcke, Hüte und Hütekleider, Glacé, Jüchen, Juletts, Gardinen, Portièren und Kissenstoffe, Ercotagen und Arbeiter-Garderobe.
 Grösste Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Wegen Geschäftsverlegung nach der
Neuen Taschenstrasse 34
 Tapeten 10^{tes} unter Einkaufspreis
 am 10. October d. J. mit dem Lager zu räumen.
 Eucalyptusbücher und Wachs überallich franco.
Fr. Engelhardt, Tapetenhandlung,
 Schmiebrücke 77.

Das billigste
Schuh- und Stiefel-Lager
 eigener Fabrik,
 befindet sich nur
Stoßgasse Nr. 29,
 beim allbekannten
August Hanisch.

Sonntags von 8—9 und 11—2 Uhr geöffnet.

Das größte Lager am hiesigen Platze
 von
Normalhemden für Herren und Damen
 1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.
Unterbekleider für Herren, Damen u. Kinder
 von 50 Pfg. bis 3 Mark.
Gestrickte Westen für Herren u. Knaben
 1,50 bis 6 Mark.
Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder
 Ercot, Strick, Glacé u. Grimmer vom billigsten bis besten Gewebe.
Tücher, seidene und halbseidene, für Damen, Herren, und Kinder. Große Gelegenheitskäufe!
Cravatten.
 Täglicher Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager zu Spottpreisen.
 Vorteilhafteste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer mit
Lucas Nachf. Fränkel,
54 Schmiedebrücke 54.

Die
Geschichte der Erde
 von R. Bommell.
 Gebunden 5,90 Mk. und in 12 Hefen à 20 Pfg. zu haben in der
Buchhandlung der „Volkswacht“.